

Spürbar anders

Evangelische Jugendarbeit in Resonanz

Dr. Hubert Klingenberg

Einleitung

In den Sozialwissenschaften und den Handlungsfeldern, die auf sozialwissenschaftlichen Grundlagen beruhen, macht seit einigen Jahren ein „neuer“ Begriff die Runde: „Resonanz“. Der Jenaer Soziologe Hartmut Rosa, geboren 1965, hat ihn in die Diskussion eingebracht – durch eine Reihe von Büchern und eine Vielzahl von Aufsätzen¹. In vielen Publikationen erfährt er eine zum Teil kritische Würdigung, z.B.

- Für Hannah Bethke vom Deutschlandradio Kultur ist Rosas Resonanz-Ansatz eine „Antwort auf die kapitalistische Entfremdung“.
- Dieter Thomä stellt auf ZEIT online fest: „Hartmut Rosa will die Gesellschaft, deren Beschleunigung er immer beklagt, durch zwischenmenschliche Anerkennung heilen.“
- Und Jens Bisky schreibt in der Süddeutschen Zeitung: „Hartmut Rosa hat eine Soziologie des guten Lebens entworfen. Blicke die Frage, ob es schlicht konsequent oder doch ein Problem ist, dass darin Konflikte, Dilemmata und Paradoxien nur ganz am Rande aufscheinen.“

Es ist an der Zeit, die Bedeutsamkeit dieses Begriffs auch für die Pädagogik, im nachfolgenden insbesondere für die Jugendarbeit, fruchtbar zu machen.

Ziele und Nutzen

- Sie kennen ein neues Konzept der Sozialwissenschaften und der Bildungsarbeit.
- Sie sind sich der Herausforderungen bewusst, die das Resonanz-Konzept für die Bildungsplanung und –arbeit bedeutet, und sind motiviert, diesen Ansatz in Ihrem Bildungseingagement zu berücksichtigen.
- Sie verfügen über erste konkrete Anhaltspunkte für Ihre pädagogische Praxis.

Sie bekommen sozusagen eine „neue Brille“, mit der Sie auf Ihr Leben und Ihr Bildungseingagement schauen können. Sie erhalten Impulse zur Entschleunigung und zur Steigerung des Sinnerlebens. Sie sind in der Lage, ein pädagogisches Setting zu entwerfen, das Menschen nicht nur Kompetenz, sondern auch Resonanz Erfahrungen ermöglicht.

1 Von der Entfremdung zur Resonanz

1.1 Beschleunigung

Zum Einstieg mag ein Lied von Reinhard May verdeutlichen, was Beschleunigung meint und wahrscheinlich zu unser aller alltäglichen Erfahrung gehört:

¹ Siehe Literaturverzeichnis am Ende des Manuskripts

Reinhard Mey: Alle rennen

<p>Alle rennen, alle traben, alle tun sie irgendwas. Alle wollen, alle haben Einen riesen Freizeitspaß. Alle brauchen, alle tragen Einen vorgeschrieb'nen Dress. Alle hetzen, alle jagen, alle sind im Freizeitstress. Alle laufen, alle schnaufen, alle strampeln, alle hampeln. Alles regt sich Und bewegt sich ringsumher: Immer schneller, immer höher, immer wei- ter, immer mehr!</p>	<p>Und ich, ich möchte einfach nur im Gras ´rumsitzen, die Ameise den Krümel tragen seh'n, Und Eidechsen, die über Mauerritzen flit- zen, Libellen, die still überm Tümpel steh'n, Die Kellerassel mit den dünnen, kleinen Beinen, die ihren schweren Leib nach Hause schleppt. Joggen? Jetzt lieber nicht und Fitnessdrink auch keinen, Und keinen, der mein altes Fahrrad noch zum Bike aufpeppt.</p>
<p>Alle brauchen, alle suchen, Action und Animation, Alle fluchen, alle buchen Doch die nächste Reise schon. Surfen, skaten und snow-boarden, Von der Brücke fall'n am Strick, Grellbunt aufgestylte Horden Auf der Suche nach dem Kick. Alle trekken wie die Jecken, alle steppen wie die Deppen. Das Gekletter auf die Bretter Bringt's total: Immer teurer, immer bunter, immer öfter ins Spital!</p>	<p>Und ich, ich möchte einfach nur am Strand ´rumliegen, die warme Sonne spür'n auf meinem Fell, die Wellen plätschern hör'n, seh'n, wie die Möwen fliegen Und gar nichts tun und das auch ja nicht schnell. Ich lass Muscheln und Sand durch meine Finger rinnen, Ein Glas Wein durch meine Kehle, kühl und herb, Ich weiß, mit mir da kann man kein Turnier gewinnen Und auch keinen Pokal und keinen Strand- burgwettbewerb.</p>
<p>Alle wollen, alle müssen Stets dabeisein und sichtbar Jemand grüßen, jemand küssen, Ins Beziehungsseminar Und in die Flamencotruppe, in die Bauchtanztherapie, in die Selbsterfahrungsgruppe, in die coole Galerie. T-Shirt malen, Beitrag zahlen, Inhalt suchen, Eierkuchen. Gib der Batik-Problematik Einen Sinn. Immer hipper, immer flipper, immer hopper, immer popper, immer dreister und zeitgeis- ter, immerhin!</p>	<p>Und ich, ich möchte einfach nur den Regen schmecken, Den Windhauch spür'n, die Wolken ziehen seh'n Und Fabelwesen und Gesichter drin entde- cken Und wenn schon gehen, dann nur müßig- geh'n. Ich übe, mich tot stell'n, absagen und ver- schieben, Die Zeit tropfen hör'n, eh der Quell versiegt. Ich möchte einfach nur gern leben und Dich lieben, Wenn darin nun mal meine wirkliche Bega- bung liegt.</p>

Ausgangspunkt von Rosa's Überlegungen ist die allgegenwärtige Erfahrung, dass unser Leben immer schneller wird. Beschleunigung erleben wir dabei in ganz unterschiedlichen Bereichen:

- Zum einen machen **technische Entwicklungen** alles schneller und die technische Evolution vollzieht sich auch in einem wachsenden Tempo:

Der Transport von Personen und Waren hat an Tempo gewonnen: ICEs und Railjets ermöglichen z.B. immer kürzere Fahrtzeiten – vom Reisen per Flugzeug ganz zu schweigen (vielfach auch innerhalb des eigenen Landes).

Wo früher ein Brief mehrere Tage gebraucht hat, um beim Empfänger anzukommen, da ist heute eine Mail in Sekundenschnelle beim Adressaten – und natürlich wird zumeist auch eine prompte Antwort erwartet.

Und auch in der Industrie wird immer schneller produziert: Neue Handys, Tablets und PCs sind quasi schon Wochen nach der Markteinführung veraltet.

- Rosa spricht auch von einer „**geistigen Beschleunigung**“: Wissensbestände veralten immer schneller. Was gestern noch gültig war, muss heute schon nicht mehr stimmen. Eine Modewelle löst die andere ab. Nachrichten und Informationen überschlagen sich in den unterschiedlichsten Medien.

Der italienische Publizist und Philosoph Alessandro Baricco beschreibt in seinem bereits 2006 erschienenen, aber erst in diesem Jahr in der deutschen Übersetzung vorliegenden Buch „Die Barbaren“² einen alltäglichen Aspekten dieser Beschleunigung: den Buchkauf. Während heute Bücher manchmal als Zugabe zu Zeitungen zu bekommen sind oder im Internet gekauft werden, ermöglicht(e) der Besuch eines Buchgeschäfts noch Resonanz Erfahrungen: das Schmökern im Buchangebot, das sinnliche Ertasten und Riechen der Bücher, der Austausch mit dem Buchhändler usw.

- Und auch die **sozialen Verhältnisse** haben sich beschleunigt:

„Soziale Beschleunigung lässt sich definieren als die Steigerung der Verfallsraten der Verlässlichkeit von Erfahrungen und Erwartungen und als die Verkürzung der als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume.“³

Der Philosoph Hermann Lübbe spricht in diesem Zusammenhang von einer „Gegenwartsschrumpfung“.

Frühere Generationen waren oft lebenslang in einem Beruf bei einem Arbeitsgeber tätig. Heute haben wir es mit Berufsbiografien zu tun, in denen Männer und Frauen regelmäßig ihre Stellen wechseln (müssen). In den USA werden elf Berufswechsel im Leben konstatiert⁴. Wer länger als fünf bis sieben Jahre auf einer Stelle oder bei einem Arbeitgeber verharrt, wird heute vielfach schief angeschaut. Politische Positionen und religiöse Ausrichtungen werden schnell mal aufgegeben. Und auch die zwischenmenschlichen Kontakte und Beziehungen haben an Fahrt aufgenommen. Man spricht dann z.B. vom „Lebensabschnittsgefährten“. Für all diese Veränderungen ist die Beschleunigung zum einen ein grundlegender Faktor unter anderen; zum anderen sind sie selbst ein Erscheinungsfaktor dieser Beschleunigung.

In diesem Zusammenhang könnte man auch von „beschleunigten Biografien“ sprechen.

Insgesamt lässt sich eine Beschleunigung des Lebenstempos beobachten: Immer mehr Handlungen und Ereignisse werden in Zeiteinheiten gepresst. Die Zeit, um aus Erlebnissen durch Reflexion und Nachwirkungen Erfahrungen zu machen, fehlt oft. Multitasking heißt höhere Effektivität – und bringt dabei doch weitgehend nur schlechtere Ergebnisse. Auszeiten und Rüstzeiten sind purer Luxus oder dienen der erhöhten Effektivität danach.

² 2018, 70 ff.

³ Rosa, 2013, 23 f.

⁴ Richard Sennett

Fragen zur Reflexion:

- Wo und wann machen Sie in Ihrem Leben Erfahrungen der Beschleunigung?
- Welche Auswirkungen hat das auf Sie?

Der Philosoph Ralf Konersmann⁵ ergänzt sozusagen den Resonanz-Diskurs; er setzt sich in verschiedenen Publikationen mit dem Phänomen der Unruhe auseinander:

„Wir wollen immer mehr und immer etwas anderes, wir sehen uns nach Abwechslung, Veränderung, Wachstum und Fortschritt, und da so selbstverständlich, dass wir es gar nicht mehr thematisieren, obwohl die traditionellen Glücksvorstellungen eher mit Idyllen, also mit Gelassenheit und Ruhezeiten zu tun haben, in denen wir nicht permanent gestört werden.“

Diese Idyllen könnte man in den Worten Hartmut Rosas auch als „Resonanzöasen“ bezeichnen.

Konersmann argumentiert weiter:

„Stillstand irritiert uns. Deshalb muss immer was los sein. Deshalb werden in den Medien andauernd Unruhesituationen aufgebaut.“

Und er fährt fort:

„Wir leben als dauergestresste Menschen unter dem Regime der Unruhe, das sich immer weiter verschärft. Sämtliche ausgleichenden Möglichkeiten werden abgeschafft, Feiertage werden reduziert, verkaufsoffene Sonntage eingeführt, Pausen und Unterbrechungen als die letzten Relikte der Ruhekultur durch Home Office und ähnliche Strategien beseitigt. Die Unruhe ist zu einer Passion geworden, wir leiden an ihr, aber wir lieben sie auch.“

Und der Nutzen der Unruhe: sie lenkt uns von uns selbst ab. Wir haben unruhebedingt weder Zeit noch Möglichkeit uns den eigenen Bedürfnissen und Hoffnungen, Ängsten und Verletzungen sowie anderen Gefühlen zu stellen.

Konersmann geht nicht davon aus, dass es irgendwann einmal ein ruhigeres, beschaulicheres Leben gegeben hat:

„Die Unruhe war immer da. Wir gehen heute nur anders mit ihr um. ... In der Antike, ja noch im Mittelalter ging es um Rettung aus der Unruhe, heute um Rettung durch Unruhe, indem sie verspricht, unser Leben abwechslungsreich und spannend zu machen.“

Der 2016 verstorbene Publizist Roger Willemsen spricht in seinem letzten Büchlein „Wer wir waren“ von der Existenzform der „Rasanz“, die zu einem dezentrierten Leben führt:

„Zu keiner Zeit hat ein Blick in die Öffentlichkeit, die Anschauung von Menschen in den sozialen Situationen des Verkehrs, des Genusses, Handelns, Reisens, Kommunikation-Betreibens so massenhaft den Eindruck gespiegelt:

Sie sind alle nicht da, abgestoßen vom Hier, auf der Flucht, im Zwischenreich, auf dem Wege, zerstäubt in einem Schwarm der Aufmerksamkeiten, in einem dezentrierten Leben, das sich darunter oft phlegmatisch höhlt.“⁶

1.2 Erschöpfung und Entfremdung

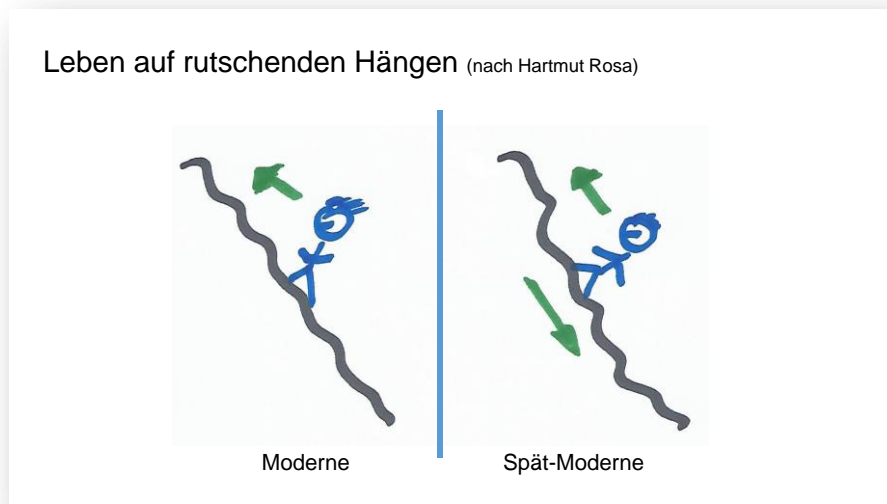
Die beschriebene Beschleunigung kann nicht generell als etwas Negatives angesehen werden. Vielmehr ist sie da als negativ zu bewerten, wo sie zur Entfremdung führt.

⁵ Stillstand ..., 2017

⁶ Willemsen, 2016

Diese vielfältige Beschleunigung in unserer Gesellschaft hat oft ihren Preis. Mediziner, Psychologen und Sozialarbeiter haben ihn in den vergangenen Jahren immer wieder beschrieben:

- Zum einen macht sie uns müde und erschöpft. Hartmut Rosa benutzt hier das Bild abrutschender Hänge: Wir versuchen einen Berg zu besteigen, der ins Rutschen gekommen ist. Wir müssen immer schneller laufen, um zumindest auf der Stelle zu bleiben („rasender Stillstand“) und nicht mit dem Hang abzurutschen. Wer vorankommen und aufsteigen will, muss sich gar noch mehr anstrengen und schneller laufen, als der Hang abrutscht. Pause machen und ausruhen lässt sie mit dem Hang in die Tiefe gleiten. Das kostet uns immer mehr Energie und lässt uns ausbrennen.



Und Menschen, die aufgrund von Alter, Bildungsrückstand oder Behinderungen nicht mithalten können, werden mit dem Hang in die Tiefe rutschen. Der Schriftsteller Ilja Trojanow schreibt über diese Personengruppe in einem Buch provozierend, dass sie als „überflüssige Menschen“ angesehen werden:

„Ich funktioniere, also bin ich. Wer nichts produziert und nichts konsumiert, ist überflüssig – so die mörderische Logik des Spätkapitalismus.“⁷

Dahinter steckt auch eine Erfahrung, die der Soziologe Oliver Nachtwey in seinem Buch „Die Abstiegs-gesellschaft“ beschreibt:

„Die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs war eines der zentralen Versprechen der „alten“ BRD - und tatsächlich wurde es meistens eingelöst: Aus dem Käfer wurde ein Audi, aus Facharbeiterkindern Akademiker. Mittlerweile ist der gesellschaftliche Fahrstuhl stecken geblieben.“⁸

Der Sozialphilosoph Zygmunt Bauman⁹ bzw. Papst Franziskus klagen an, dass diese Menschen als „menschlicher Abfall“ bzw. als „Müll“ betrachtet werden.

- Zum anderen entfremden wir uns durch das steigende Tempo von der Welt. Wir treten mit ihr immer weniger in Beziehung, weil uns dazu keine Zeit mehr bleibt. Wir rasen beispielweise mit dem Hochgeschwindigkeitszug durch Tunnel und Lärmschutzwände und können nicht mehr die Landschaft vor dem Fenster genießen. Wir eilen von Termin zu Termin und haben keine Zeit für Dialog und Begegnung. Wir essen mal schnell etwas im

⁷ Trojanow, 2015

⁸ Nachtwey, 2016

⁹ 2005

Stehen oder Gehen und verlieren die Dankbarkeit für die Natur und die Menschen, die uns die Nahrung zur Verfügung gestellt haben...

Rosa beobachtet zwei Phänomene der Entfremdung: Beschleunigte Menschen weisen die Welt mit ihren Begegnungs- und Berührungsangeboten zurück (Repulsion) oder sie wird ihnen gleichgültig (Indifferenz).

Und diese Entfremdung zeigt Wirkungen: Viele Menschen verlernen es, innezuhalten, wahrzunehmen, zu schauen, zu hören, zu staunen. Erfahrungen treten in den Hintergrund. Reflektieren, Erkennen und Zweifeln nehmen ab. Sich versenken, berührt bzw. erschüttert sein werden seltener. Respekt, Ehrfurcht und Achtung gehen verloren.

Dies führt – so folgert Hartmut Rosa – zu einer dreifachen Krise¹⁰:

- Die Beziehungen zwischen den Menschen untereinander und zwischen Mensch und Natur sind gestört („Störung im Verhältnis zwischen Mensch und nichtmenschlicher ‚Umwelt‘ oder Natur“ = ökologische Krise).
- Der Verlust einer gesunden Beziehung zu sich selbst führt zur Psycho-Krise („Pathologie im subjektiven Selbstverhältnis“). Diese Störung zeigt sich beispielweise in den vielfach beobachtbaren Versuchen der Selbstoptimierung oder in der sogenannten Erschöpfungsdepression“, allgemein als Burnout bekannt.
- Und ein gesellschaftlicher Umgang, der vom Machen und Managen geprägt ist statt von Zuhören und Aufeinander-Eingehen, bewirkt eine Krise der Demokratie („Störung in der Beziehung zur Sozialwelt“).

Einschub

Hartmut Rosa geht es um nichts weniger als um unser Weltverhältnis: Wie stehen wir zur Welt? Was ist unser Verhältnis zur Welt und ihrem Geschehen? Wie ist unser Gestalten dieser Welt ausgerichtet?

Er beschreibt drei grundsätzliche Haltungen und Verhaltensweisen – Rosa spricht von „Modi“ - der Welt gegenüber:

1. die **Indifferenz**

D.h. es ist uns egal, was in der Welt passiert. Wie verhalten uns gleichgültig.

2. die **Repulsion**

D.h. ich weise das, was die Welt anbietet zurück. Ich will das nicht. Ich befinde mich im Widerspruch zur Welt, evtl. sogar im Kampf. Aber auch das Jammern ist eine Form der Zurückweisung.

3. die **Attraktion**

D.h. wir fühlen uns von der Welt und ihren Phänomenen angezogen. Sie inspirieren uns und erfüllen uns mit Energie.

Auch Alessandro Baricco beschäftigt sich in seiner Kulturkritik mit dem veränderten Weltverhältnis der Menschen: Er spricht von einem „horizontalen Menschen“¹¹, der sich nicht mehr auf „tiefe“ Erfahrungen einlässt und verweist auf Begriffe wie „Surfen“ oder „(Benutzer-) Oberfläche“, die im Computerbereich verbreitet sind. Die Erfahrungswelt des Menschen ist vielfach eine andere geworden:

„Erfahrung in höchster und heilsamer Bedeutung war verbunden mit der Fähigkeit, sich den Dingen zu nähern, einem nach dem anderen, und eine Vertrautheit mit ihnen zu entwickeln, dich noch die verstecktesten Räume in ihnen öffnete. Häufig war das eine Geduldsarbeit,

¹⁰ Rosa, 2012

¹¹ Baricco, 2018, 146

sogar eine Sache des Lernens, der Bildung. Aber es konnte auch in der Magie eines Augenblicks passieren, in der blitzartigen Eingebung, die bis auf den Grund durchstieß und die Ikone eines Sinns, eines Erlebnisses, das wahrhaftig gelebt wurde, einer Intensität des Daseins ins Bewusstsein brachte. Auf jeden Falls war es eine fast schon intime Angelegenheit zwischen dem Menschen und einem Splitter der Wirklichkeit. Es war ein fest umschriebenes Duell, eine Reise in die Tiefe.“¹²

Fragen zur Reflexion:

In welchem Modus befinden Sie sich als Pfarrer/-in oder Gruppenleiter/-in gegenüber

- der Welt der Jugendarbeit
- der Welt der heutigen Jugendlichen?

Wie wird Jugendarbeit zu einem Ort, an dem Jugendliche oder Erwachsene sich – als Teilnehmer/-innen oder als Leiter/-innen - nicht gleichgültig (Indifferenz) oder widerwillig (Repulsion) gegenüberstehen? Wie werden Jugendgruppen zu „Attraktionsorten“?

Vielfältige Faktoren stehen heute der Resonanz im Wege:

- Über die Beschleunigung wurde hier schon ausführlich geschrieben.
- Auch die Angst führt zum Sich-Verschließen. Wir bekommen oft einen Tunnelblick.
- „Konkurrenz und Resonanz sind nicht miteinander vereinbar. Man kann zwar miteinander konkurrieren oder resonieren, aber nicht beides gleichzeitig.“¹³

Resonanz braucht dagegen die Leichtigkeit und das Spielerische.

- Das Multitasking verhindert ebenso eher die Resonanzerfahrung, als dass sie diese ermöglicht:

In seiner Kulturkritik beschreibt Alessandro Baricco sogenannte „Barbaren“, die für einen anderen, oberflächlichen, nicht-resonanten Zugang zur Welt stehen. Ein Kennzeichen dieser Weltbezogenheit ist das Multitasking:

„Das Multitasking verkörpert eine bestimmte Idee von Erfahrung. So viele Gebiete wie möglich mit einem jeweils ziemlich niedrigen Aufmerksamkeitsgrad zu bewohnen, ist offensichtlich genau das, was sie [die Barbaren; H.Kl.] unter Erfahrung verstehen.“¹⁴

- Spektakularität:

Das ist noch ein Aspekt, den Alessandro Baricco¹⁵ hervorhebt, um die veränderte Welt-erfahrung zu beschreiben. Günther Frosch, ein Kollege aus der Erwachsenenbildung würde sie vielleicht mit dem Begriff „Eventisierung“ charakterisieren:

„Die Spektakularität ... bereitet keine Mühe. ... Sie verleiht Energie, verbraucht sie nicht. ... Der Barbar geht dorthin, wo er Spektakularität findet, weil er weiß, dass die Gefahr kleben zu bleiben, dort geringer ist, ... weil dort die Gefahr, ins Denken zu kommen, geringer ist.“

Vielleicht kann man „ins Denken kommen“ ergänzen durch: ins Spüren zu kommen, in Resonanz zu kommen.

- Und schließlich fehlt es uns an der Bewusstheit über die Resonanz.

¹² Baricco, 2018, 115

¹³ Rosa u.a., 2018, 30

¹⁴ Baricco, 2018, 118

¹⁵ 2018, 160 f.

1.3 Entschleunigung und Resonanz

Fragen zur Reflexion:

- Wo und wann beginnen Ihre Augen zu strahlen?
- Wo und wann bekommen Sie eine wohlige Gänsehaut?
- Wo und wann müssen Sie tief oder befreit durchatmen?
- In welchen Situationen haben Sie Schmetterlinge im Bauch?
- In welchen Situationen sind Sie positiv aufgeregt?
- In welchen Situationen nehmen Sie ein angenehmes Knistern im Raum wahr?

Der Soziologe Hartmut Rosa empfiehlt sozusagen als Gegenmittel zu Beschleunigung und Entfremdung: Entschleunigung und vor allem Resonanz. Wenn wir wieder langsamer planen und leben, dann können wir wieder in Beziehung treten: zu uns selbst (unseren Bedürfnissen und Sehnsüchten) und zu anderen, zur Kultur und zur Natur sowie auch zum Transzendenten oder Göttlichen. (Eine nicht unwichtige Frage lautet aber, inwieweit wir dann eine adäquate Sprache besitzen, diese Resonanzerfahrungen dann auch in Worte zu fassen.)

Wer „langsam macht“, kann sich wieder be- und anrühren lassen. Wer entschleunigt, kann sich wieder einlassen und Neues zulassen. Wer Zeit hat für die ihn umgebende Welt, kann beflügelt und bewegt werden. Wer nicht schnell über jemanden oder etwas hinweg geht, macht sich auch verletzlich und kann von der jeweiligen Situation ergriffen werden. Resonanz ist - so Rosa¹⁶ – ein menschliches Grundbedürfnis:

„Alle Menschen sind von Natur aus Resonanzwesen.“¹⁷

Rosa definiert Resonanz als

„eine durch Affizierung und Emotion, intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeitserwartung gebildete Form der Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren.“¹⁸

Resonanz ist ein leibliches Geschehen, eine körperliche Erfahrung:

- Unsere Augen beginnen zu strahlen bzw. zu leuchten.
- Wir bekommen eine Gänsehaut.
- Wir müssen tief durch- oder aufatmen.
- Wir haben Schmetterlinge im Bauch.
- Wir sind positiv aufgeregt, verspüren eine angenehme Unruhe („hippelig“).
- Wir nehmen ein Knistern im Raum wahr.

Vier Fragen aus der Stärkenreflexion¹⁹ können uns hier gegebenenfalls auch weiterhelfen:

- In welchen Situationen bin ich effizient?
- Empfinde ich Vorfreude auf dieser Situation?

¹⁶ Rosa u.a., 2017, 2

¹⁷ Rosa u.a., 2018, 42

¹⁸ Rosa, 2016, 298

¹⁹ Buckingham & Clifton, 2016

- Bin ich in dieser Situation hochkonzentriert?
- Fühle ich nach dieser Situation Befriedigung und Lebendigkeit?

Beantworten wir diese Fragen mit „Ja“, so könnte es ein guter Hinweis darauf sein, dass wir uns in einer Resonanzsituation befinden.

Allerdings kann man kritisch anmerken, dass es erfahrungsgemäß auch negative Resonanzerfahrungen geben kann, die auch körperlich erfahrbar sind: wir zittern, bekomme eine unangenehme Gänsehaut, etwas nimmt uns den Atem oder lässt uns die Nackenhaare aufstellen etc.

Die Resonanzerfahrung kann nicht auf Dauer gestellt werden. Sie vollzieht sich in kurzen Momenten der Berührung. Die Folgen einer Resonanzerfahrung lassen sich so beschreiben:

- Wir sind berührt.
- Wir sind beflügelt.
- Wir sind ergriffen.
- Wir sind/werden bewegt.
- Wir lassen uns entzünden.
- Wir sind verletzlich.
- Wir werden durch die Resonanzerfahrung verändert. Rosa spricht hier von „Anverwandlung“.

Resonanz verändert uns also. Es passiert hier etwas Ähnliches, was Frank Berzbach²⁰ mit Blick auf die Schönheit beschreibt:

„Die Schönheit kann uns in einer Art betroffen machen, erschrecken und verändern, dass daraus eine das ganze Leben prägende Angelegenheit wird.“

Resonanz bedeutet dabei nicht „Friede, Freude, Eierkuchen“. Es ist nicht so, dass es ausschließlich ein harmonisches Schwingen im Einklang und in gleichen Gedankenwelten darstellt. Vielmehr ist es das Sich-Einlassen und Berührt-Werden von etwas oder jemandem Fremden, das Resonanz konstituiert. Sind alle einer Meinung und bestätigen sie sich gegenseitig, dann handelt es sich in der Nomenklatur Rosas um „Echokammern“,

„wo nur noch die Informationen akzeptiert werden, die der eigenen Meinung entsprechen. Da kommt es nicht zur Begegnung mit einem anderen, sondern nur zur Verstärkung des immer gleichen. Resonanz ist aber die Idee, dass ich einem Anderen begegne, das definitiv anders ist, auch irritierend sein kann, manchmal verstörend. Ich begegne etwas Anderem, das widerspricht und dem ich dann antworte. In einer Echokammer aber begegne ich nur dem immer Gleichen, nämlich mir selbst und das in einem verstärkten Maße“²¹.

Es geht also um die Erfahrung von Andersartigkeit, von Fremdheit, auf neuhochdeutsch: um Diversität. Vielfalt kann geradezu eine Voraussetzung für Resonanz sein.

Fragen zur Reflexion:

- Inwieweit findet Jugendarbeit in geschlossenen Milieus statt?
- Wo und wann setzen wir uns Erfahrungen mit dem/den Fremden aus?

²⁰ 2018, 35

²¹ Rosa u.a. 2018, 38

Es lassen sich unterschiedliche Resonanzbereiche aufzählen:

- Resonanz mit mir selbst (durch Bewegung, Sport...)
- Resonanz mit anderen (in der Liebe, Familie, im Dialog...):

Einen Aspekt der vorhandenen bzw. mangelnden Resonanz im zwischenmenschlichen Bereich beschreibt der Journalist, Psychologe und Literaturwissenschaftler Frank Berzbach in seinem Buch „Die Form der Schönheit“²²:

„Denkt man an die uralte Fähigkeit des Menschen, Komplimente zu machen, galant zu sein, also zu feiern, was am anderen gefällt, dann sollten einem dazu unendlich viele Worte ins Gedächtnis kommen. Von dieser ausgeklügelten Kultur, am anderen das Schöne zu erblicken und es durch die Sprache zu steigern, hat eine vulgäre Kultur nur noch restringierte Codes übrig gelassen. Nur noch die unbedeutende Differenz zwischen ‚like‘, ‚nice‘ und ‚love‘ soll Zuneigung andeuten, die dann allerdings jede Bedeutung verliert.“

Der Begriff „Kontakt“ lädt zu einem Wortspiel ein: Ich bin zusammen mit (= con) einem/r anderen Person im gleichen Takt. Wir gehen takt-voll miteinander um.²³

Soziale Resonanz braucht ein leibliches Gegenüber. Sie ist virtuell nicht zu haben. Eher scheinen die digitalen Kontakte das Bedürfnis nach resonanten Begegnungen zu erhöhen. Doch Like-Klicks können das Resonanzverlangen nicht wirklich befriedigen.

Die Performance-Künstlerin Marina Abramovic führte im Jahr 2010 im New Yorker Museum of Modern Art elf Wochen lang folgende Aktion durch: Sie saß auf einem Stuhl und man konnte sich ihr gegenüber setzen und wurde „nur“ angeschaut. Für viele Menschen war das eine bewegende, zum Teil erschütternde Erfahrung.

- Resonanz mit Kultur (in Kunst, Tradition...) und Natur
- Resonanz in der Politik (durch Demokratie, Beteiligung...)
- Resonanz mit dem Spirituellen und Transzendenten

Wenn wir auf diese Weise mit uns selbst, anderen und anderem in Beziehung treten, dann werden wir verändert aus dieser Begegnung herausgehen. In dieser Wechselwirkung und Resonanz werden wir „gebildet“.

Das Resonanzgeschehen besitzt vier Eigenschaften:

1. Die im Resonanzgeschehen Involvierten sind von etwas berührt oder bewegt. Rosa nennt dies einen „Moment der Affizierung“²⁴.

„Ich kann nur mit etwas in Resonanz gehen, dem ich einen Wert zuschreibe.“²⁵

Dieser Satz kann vielleicht auch zu einem Zirkelschluss erweitert werden: Wenn ich mit jemanden oder etwas in Resonanz komme, erhält diese/r/s einen Wert.

Ich kann immer nur mit einer „Sache“ in Resonanz kommen:

„Mit zwei verschiedenen Resonanzachsen kann ich nicht gleichzeitig in Resonanz treten.“²⁶

2. Die in Resonanz stehenden Menschen reagieren auf dieses Berührtsein. Sie kommen ins Handeln und machen dabei Selbstwirksamkeitserfahrungen.
3. Resonanz besitzt – so Rosa²⁷ – ein „transformatives Moment“:

²² 2018, 17

²³ Vgl. Rosa u.a., 2017

²⁴ Rosa u.a., 2018, 47

²⁵ Rosa u., 2018, 74

²⁶ Rosa u.a., 2018, 94

„Indem wir nämlich miteinander in einer Resonanzbeziehung treten, verwandeln wir uns auch. Ich sehe die Welt nach dieser Begegnung ein bisschen verändert gegenüber vorher und ich habe mich auch selber ein wenig verändert, weil ich etwas gelernt oder erfahren habe, was mich bewegt hat.“

4. Resonanz besitzt einen Moment der Unverfügbarkeit. Es lässt sich weder machen noch vorhersagen, wann eine Resonanzerfahrungen eintritt. Es scheint sich ähnlich zu verhalten wie bei Martin Bubers Begriff der Begegnung – vielleicht ein anderer Begriff für zwischenmenschliche Resonanz: auch die Begegnung ist nicht machbar oder herstellbar. Begegnung ereignet sich. Resonanz ist ergebnisoffen.

„Resonanz kann ich nicht zielstrebig herstellen.“²⁸

Dem Philosophen Konersmann geht es um ein rechtes Verhältnis zur Unruhe:

„Es ist wichtig, dass wir uns überlegen, was wir tun können, um die Initiative zurückzugewinnen, weil eine radikal zu Ende gebrachte Unruhe perspektivlos wäre. Aufmerksamkeit, zuhören, innehalten, sich in etwas versenken, diese Qualitäten wollen kultiviert sein.“

Und er schreibt weiter:

„Die Unruhe will moderiert und dosiert werden. Man darf die Unruhe nicht grenzenlos werden lassen, es mit der Ruhe aber auch nicht ... übertreiben, weil sie sonst in Antriebslosigkeit endet, in der Trägheit des bloßen Geschehenlassens. Es geht um andere Dinge: überlegtes Handeln, geistige Entwicklung, Bedächtigkeit, Nachdenklichkeit, kombiniert mit den Möglichkeiten der Unruhe, des Gestaltens-Könnens, des weitsichtigen Handelns. Ich wüsste nicht, was das reine Nichtstun bringen sollte.“

Und er zitiert – sozusagen als Synthese von Ruhe und Unruhe – den Dichter Hölderlin: „So eile denn zufrieden!“

Kehren wir zu Hartmut Rosa zurück: Letztlich geht es ihm mit seinem Resonanz-Konzept um eine Antwort auf die Frage nach dem „guten Leben“. Diese Frage wird heute oft mit dem Ressourcen-Konzept beantwortet: Ein gutes Leben hat der-/diejenige, der/die über ausreichend Ressourcen (z.B. Gesundheit, Geld, Beziehungen, Bildung, Ansehen) verfügt. Doch dieser Ansatz birgt gewisse Gefahren²⁹:

- Steigerungslogik
- Selbstoptimierung
- Gewöhnung
- Vergleichen mit und Messen an anderen
- Einzelkämpfertum

Stellt das Resonanz-Konzept hierzu vielleicht eine Alternative zum Ressourcen-Konzept dar? Oder eine Erweiterung: Resonanz als Ressource?

²⁷ 2018, u.a. 48

²⁸ Rosa, u.a., 2018, 69

²⁹ Rosa u.a., 2017

2 Resonanz in der Bildungsarbeit

Im Frühjahr 1973 brachte mein Sohn Leonard aus der Schule einen Brief folgenden Inhalts nach Hause:

„Sehr geehrte Eltern!
Ihr Sohn Leonard folgt leider nur dann aufmerksam dem Unterricht, wenn er interessant ist.“
(Jurek Becker)³⁰

In Folge der Entwicklung und der Diskussion des Resonanz-Ansatzes hat sich die sogenannte „Resonanzpädagogik“ in Ansätzen entwickelt. Sie zielt darauf, dass Menschen Resonanzsensibilität und Resonanzfähigkeit entwickeln.

Unter Resonanzpädagogik wird aber keine harmonische Kuschelpädagogik verstanden, in der Schüler/-innen und Lehrer/-innen, Gruppenleiter/-innen und –mitglieder in esoterisch sanfter Verbundenheit dahin schwingen.

„Resonanz ist ... etwas anderes als Harmonie.“³¹

Vielmehr kann sich Resonanz in pädagogischen Beziehungen auch durch das Wahrnehmen anderer, fremder Aspekte, in Widerspruch und der Spannung von positivem und negativem Feedback vollziehen.

„Erst die Begegnung mit etwas Anderem oder Fremden vermag Lern-, Entwicklungs- und Wachstumsprozesse anzuregen.“³²

Wer sich an etwas/jemandem abarbeitet, kann sich durchaus auch in Resonanz befinden.

Zur Reflexion³³:

- Wie dicht ist meine Jugendarbeit geplant und getaktet? (Resonanz)
- Inwieweit geht es in meinem Seminar um Lebens- oder Weltbeherrschung („Ich behandle die Menschen oder die Welt.“) oder um ein „erotisches Weltverhältnis“ („Ich lasse mich von Themen und Menschen betreffen, berühren, bewegen.“)?
- Wie sehr bin ich als Leiter/-in bzw. Gruppenleiter/-in davon überzeugt, dass mein Thema bzw. meine Inhalte relevant für das Leben der Teilnehmer/-innen sind?
- Inwiefern wecke ich in meinen Gruppenstunden bzw. Veranstaltungen die Neugier und die Offenheit der Teilnehmer/-innen?
- Inwieweit können die Gruppenmitglieder im Laufe der Gruppenstunde mit Inhalten in Beziehung treten und sich von ihnen berühren lassen? (Resonanz)
- Wie bringe ich durch die didaktische Gestaltung die Gruppenmitglieder zu „Augenleuchten und Gänsehaut“?
- Wie sehr haben Humor und Leichtigkeit Raum? Wie kann als ich als Gruppenleiter/-in meine Jugendlichen verblüffen und ins Staunen versetzen?
- Was tue ich als Gruppenleiter/-in dafür, dass die Inhalte für die Teilnehmer/-innen lebendig werden?
- Inwieweit können die Jugendlichen während der Gruppenstunde miteinander in Resonanz kommen? Wie wird Dialog und Begegnung ermöglicht? Wieviel Zeit ist dafür vorgesehen?

³⁰ Quelle unbekannt

³¹ Rosa u.a., 2017, F.5

³² Beljan, 2016, 26

³³ In Anlehnung an Rosa & Endres, 2016

- Inwieweit wird der/die Jugendliche ermutigt, eine „eigene, unverwechselbare, wahrnehmbare Stimme auszubilden“ und wie wird das in der didaktischen Gestaltung erkennbar? Wie wird Widerspruch und Eigensinn der Gruppenmitglieder Raum gegeben?
- Wie sehr bin ich als Gruppenleiter/-in von meinem Thema und meinen Inhalten begeistert und wie wird dies spürbar?

Beschleunigung?

Hat sich nicht auch die pädagogische und seelsorgliche Welt beschleunigt? Mit wie vielen Ansätzen und Konzepten haben sich Verantwortliche und Aktive in den vergangenen Jahren befasst: Milieuansatz, Qualitätssicherung, Nutzenorientierung u.a.? Kaum war das eine Projekt abgeschlossen, wurde mindestens ein neues begonnen. Inwieweit können die Mitarbeiter/-innen Erfolge und beendete Projekte auskosten? Wie schnell werden in der Jugendarbeit die unterschiedlichsten Themen behandelt? Es besteht kaum die Möglichkeit, sich eines Themas einmal länger und vertiefter anzunehmen. Wie sehr sind die Planungen und Angebote von der Beschleunigungslogik bestimmt: „Da machen wir mal schnell ein Angebot.“

Entfremdung?

Inwieweit macht die Jugendarbeit mit und unterstützt Beschleunigung und Entfremdung? Wie schaut es mit unserer persönlichen Belastung als Verantwortliche/r oder Aktive/r in der Jugendarbeit aus? Haben wir nicht auch zuweilen das Gefühl auf abrutschen Hängen zu arbeiten: zwischen thematischen Modewellen und steigenden Ansprüchen, zwischen gesellschaftlichen Herausforderungen und institutionellen Vorgaben? Und wieviel Nähe oder Entfremdung verspüren wir zu unseren Zielgruppen? Haben wir guten Kontakt zu ihnen? Wo gehen wir an die Ränder der Gesellschaft und gehen in Resonanz mit den Menschen dort? Inwieweit sind Jugendarbeit zum „Produkt“ oder zur „Ware“ geworden?

Entschleunigung!

Wo haben die Mitarbeiter/-innen in der Jugendarbeit Zeit und Muße, um miteinander in Dialog und Begegnung zu kommen und neue Angebote zu entwickeln? Wie kommunizieren wir mit unseren Zielgruppen? Inwieweit lassen wir uns von den Inhalten *berühren* oder *behandeln* wir Themen? Welche Themengebiete begeistern die Gruppenleiter/-innen und Planer/-innen und wie „kommt das rüber“?

In einer resonanzorientierten Bildungsarbeit sind die Handelnden stärker als berührte und begeisterte Personen spürbar – ganz im Sinne des Theologen Fulbert Steffensky³⁴, der feststellt:

„Lehren heißt zeigen, was man liebt.“

Was Rosa u.a.³⁵ für den Bereich der Schule über die Lehrer/-innen schreibt, gilt auch für Jugendgruppenleiter/-innen:

„Der Lehrer erweist sich ... als eine doppelte Stimmgabel: Als erste Stimmgabel regt er durch seine eigene Begeisterung die Klasse zum Mitschwingen an, als zweite Stimmgabel lässt er sich von den Interessen seiner Schüler in Schwingung versetzen.“

Und was bedeutet das alles für die Jugendarbeit? Wie schauen die Jugendräume und Gemeindezentren aus: ermöglichen diese Resonanz und Begegnung? Inwieweit könnte die Resonanzpädagogik ein Spezifikum der Jugendarbeit auf christlicher Grundlage sein? Wie

³⁴ Steffensky, 2006, Seite?

³⁵ 2017, 12

werden aus Gemeindehäusern Resonanzräume? Wie wird Jugendarbeit in christlicher Trägerschaft „spürbar anders“?

Die Themen der Beschleunigung und Entfremdung, der Entschleunigung und der Resonanz lassen sich auch auf die Jugendarbeit auf der Ebene der wissenschaftlichen Reflexion, der konzeptionellen Planung und der praktischen Arbeit übertragen:

Fragen zur Reflexion:

- Mit wie vielen und welchen Konzepten haben wir uns in den vergangenen Jahren beschäftigt (z.B. Qualitätssicherung, Nutzenorientierung?)
Inwieweit sind wir mit den jeweiligen Konzepten in Resonanz gekommen?
- Wie viele und welche Projekte haben wir in den vergangenen Jahren durchgeführt?
Inwieweit haben wir den Erfolg bzw. die Ergebnisse „ausgekostet“?
- Wie viele und welche Themen haben wir in den vergangenen Jahren behandelt?
Inwieweit konnten wir vertieft in die Themen einsteigen und mit ihnen in Berührung kommen? Wie viel Zeit haben wir uns für ein Thema genommen?
- Wie sehr sind unsere Angebote von der Beschleunigungslogik bestimmt?
Inwieweit lassen die eingesetzten Methoden Resonanz zwischen den Teilnehmer/-innen untereinander, zwischen Jugendlichen und Gruppenleiter/-in und zwischen Gruppenmitgliedern und dem Gruppenthema entstehen?
- Wie gehen wir mit Fehlern und Scheitern in unseren Lernkulturen um?
- Wie sind unsere Jugendräume gestaltet? Inwieweit erlauben Sie Dialog, Begegnung und Resonanz?
- Bei welchen Gelegenheiten erlebe ich als Mitarbeiter/-in der evangelischen Jugendarbeit Resonanz und Erfüllung? Was ist das Besondere an diesen Situationen?
- Wo verspüre ich Nähe und Resonanz zu den Zielgruppen meiner Jugendarbeit? Wie schaut mein Kontakt zu den Zielgruppen aus?
- Welche Themen berühren und bewegen mich? Welche Themen begeistern mich? Welche Botschaften möchte ich mit meinem Bildungsangebot „überbringen“?

Kompetenz?

Rosa befasst sich kritisch mit dem Kompetenz-Begriff: Er bringt diesen in Verbindung mit anderen Begriffen wie Machen und Managen, Behandeln und Benutzen, Beherrschen und über etwas Verfügen-Können. Wer sich Kompetenzen erwirbt, will damit etwas erreichen. Sie sind etwas Einseitiges. Es entsteht eine Subjekt-Objekt-Beziehung.

„Kompetenz bedeutet das sichere Beherrschen einer Technik, das jederzeit Verfügen-Können über etwas, das ich mir als Besitz angeeignet habe. Resonanz dagegen meint das prozesshafte In-Beziehung-Treten mit einer Sache.“³⁶

Resonanz zeigt sich im Hin-Spüren und Sich-Öffnen, Sich-Einlassen und Sich-Verwandeln lassen. Wer sich auf die Resonanz einlässt, tritt mit etwas prozesshaft in Beziehung.

„Nicht ich kann Resonanz haben, sondern Resonanz ereignet sich zwischen mir und anderem oder anderen.“³⁷

³⁶ Rosa u.a., 2018, 16

³⁷ Rosa u.a., 2018, 19

Er sieht – neutral formuliert – ein Spannungsverhältnis zwischen Kompetenz und Resonanz. Oder in seinen Worten:

„Kompetenz und Resonanz geraten oft in Dissonanz.“³⁸

Oder nochmals in einer anderen Formulierung:

„Kompetenz ist Aneignung. Resonanz ist Anverwandlung der Welt: Ich verwandle mich dabei auch selbst.“³⁹

Und an anderer Stelle verdeutlicht er:

„Unter Aneignung verstehe ich ein Begehren nach dem Haben eines Dings: so, das habe ich jetzt. So kann ich mir auch Kompetenzen aneignen. ... Aneignung ist also eine Art von Bereicherung im Sinne von Kompetenz- und Ressourcenorientierung. Ich verfüge dann über eine Ressource, vielleicht eine Wissensressource oder eine materielle Ressource, die ich instrumentell einsetzen kann. Anverwandeln bedeutet hingegen, ich mache mir eine Sache so zueigen, dass sie mich verwandelt. Ich bin danach ein anderer.“⁴⁰

Rosa verdeutlicht dies am Deutschunterricht: So kann ich durchaus kompetent ein romantisches Gedicht interpretieren; die Frage ist aber aus resonanzpädagogischer Sicht: Berührt mich das Gedicht? Löst es in mir etwas aus?

Vielleicht bestehen Kompetenz und Resonanz ja auch in einer Wechselbeziehung: Der Schulentwickler Claus Bühren sieht die Kompetenz als eine Voraussetzung der Resonanz an:

„Ich glaube, dass die Kompetenz da sein muss, um eine Resonanzbeziehung herstellen zu können – ich kann nicht zuerst die Resonanzbeziehung haben und dann feststellen, mir fehlen vielleicht bestimmte Kompetenzen.“⁴¹

Für Hartmut Rosa ist die Resonanz die Grundlage für den Kompetenzerwerb und die Persönlichkeitsentwicklung.

Zentrale Begriffe im Kontext der Resonanzpädagogik sind

- Feedback und Ressourcenorientierung:

Auf der Basis von Anerkennung und Wertschätzung treten Menschen miteinander in Resonanz, wenn sie sich ein sorgsames Feedback geben. Eine Rückmeldung zu bekommen heißt sich zu öffnen, sich verletzlich und verwundbar zu machen. Ich lasse mich von der Rückmeldung des Gegenübers berühren und letztlich verändern, verwandeln. Dazu braucht es eine Basis des Vertrauens, auf der davon ausgegangen wird, dass mein/e Gesprächspartner/-in mich nicht niedermachen oder verletzen will.

- Konstruktiver Umgang mit Scheitern und Fehlerkultur:

„Resonanz bedeutet, sich auf andere Menschen oder auf eine Sache einzulassen. Da gibt es keine klaren Kriterien für richtig oder falsch.“⁴²

Wer mit etwas Neuem oder Fremdem in eine resonanzhafte Beziehung tritt, kann Fehler machen. Es kann sein, dass sich das Neue oder Fremde widersetzt, ein Eigenleben entwickelt. Gelingen ist nicht garantiert. Es können „unerwünschte Ergebnisse“ eintreten. Wer alles richtig machen will und sich keine Fehler zugesteht, kommt vielfach gar nicht in Resonanz.

„Beim Fehlermachen kann die eigene Stimme, kann die Unverfügbarkeit eines Stoffes spürbar werden, was zur gemeinsamen Reflexion anregt.“⁴³

³⁸ Rosa u.a., 2018, 7

³⁹ Rosa & Endres, 2016, 7

⁴⁰ Rosa & Endres, 2016, 17

⁴¹ Rosa u.a., 2018, 18

⁴² Rosa u.a., 2018, 84

- Selbstwirksamkeit:

„Selbstwirksamkeit ist eine notwendige Voraussetzung für das Eintreten in den Resonanzmodus. Wir werden nicht nur berührt oder bewegt, sondern wir können auch selbst wirksam Welt erreichen und eine Spur hinterlassen.“⁴⁴

Und das heißt konkret für das Lerngeschehen:

„Menschen können sich Dinge nur dann und dort anverwandeln, wo sie das Gefühl haben, Lernprozesse selbst gestalten zu können.“⁴⁵

- Vertrauen und Zutrauen / Ermutigung und Zumutung:

Um sich auf einen Weg einzulassen, bei dem man eventuell Fehler macht oder gar scheitert, um sich offen und wertschätzend Feedback geben zu können braucht es eine Atmosphäre des Vertrauens. Aus diesem Vertrauen wächst letztlich ein Klima des Zutrauens: „Du schaffst das! Probier‘ es aus!“

- Humor

Wo wir uns Unverfügbarem aussetzen, ist es gut, den Humor als eine Bewältigungsform zur Verfügung zu haben. Humor ist Teil der Überraschungsfähigkeit.

„Humor ist ein wichtiger Resonanzindikator und auch ein Resonanzstifter. Humorvoller Umgang zieht eine Art von Distanz zur Sache ein, wodurch eine verflüssigende Verbindung zwischen Menschen entsteht, die es erlaubt, Widersprüche und auch Uneinigkeiten und Konflikte auszutragen, ohne den Resonanzdraht oder die Resonanzbeziehung zu verlieren.“⁴⁶

Bildung ist nach Rosa „Weltbeziehungsbildung“. Schule, Jugend(bildungs)arbeit, Erwachsenenbildung u.a. geben Anstöße und schaffen Möglichkeitsräume, anders in Beziehung zur Welt zu treten als in Kategorien des Machens, des Ignorierens oder des Zurückweisens.

Rosa fasst zusammen:

„Bildung bedeutet nicht, die Welt zu beherrschen, sondern die Beziehung zur Welt zu verändern.“

Die Jugendarbeit ist herausgefordert ihr Handeln kontinuierlich zu reflektieren: Sind die Mitwirkenden Wissensempfänger und Kompetenzentwickler/-innen oder werden sie als ganze Personen angesprochen, berührt und bewegt? Sind unsere Jugendeinrichtungen „Kompetenzzentren“ oder „Resonanzräume“? Sind die Begegnungen und Treffen, die Besprechungen und Konferenzen der Gruppenleiter/-innen oder der Planer/-innen verplant oder resonanzoffen?

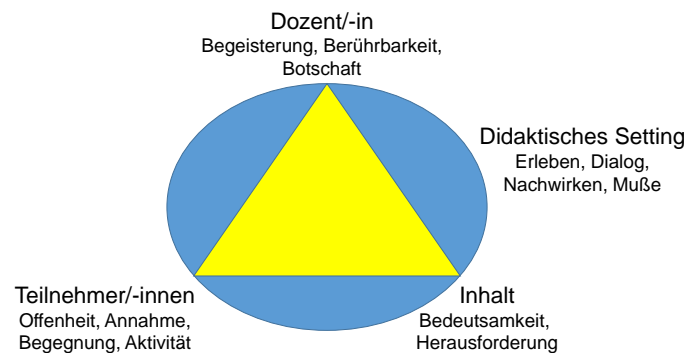
⁴³ Rosa u.a., 2017, 13

⁴⁴ Rosa u.a., 2018, 126

⁴⁵ Rosa u.a., 2017, C.3

⁴⁶ Rosa u.a., 2018, 108

Das Resonanzdreieck in der Bildungsarbeit



Aus meiner Sicht gibt es eine Reihe von Herausforderungen oder Aufgaben für die Jugendarbeit und deren Planung bzw. Reflexion:

- Bewusstmachen des Beschleunigungsregimes und seiner Konsequenzen
- Bereitstellung von Entschleunigungs- und Resonanzaoasen
- Entwicklung einer sogenannten „Resonanzkompetenz“. Rosa meint damit die Fähigkeiten, „Resonanzen zu erzeugen“⁴⁷. Er spricht in diesem Zusammenhang auch von „dispositionaler Resonanz“:

„Dispositionale Resonanz bedeutet, dass ich in einer Haltung durch die Welt gehen kann ..., die resonanzoffen ist oder resonanzbereit oder resonanzfähig. Es bedeutet letzten Endes, sich anrufen zu lassen, also ansprechbar zu sein – nicht nur für Menschen, sondern auch für Situationen und für Ereignisse, für Herausforderungen, für Veränderungen – und in diesem Modus des Hörens und Antwortens durch die Welt zu gehen.“⁴⁸

- Angebot und Diskussion von „Visionen guten Lebens“
- Identitätsstärkung angesichts beschleunigter Biografien und situativer Identitäten.

3 GPS – ein resonanzpädagogischer Ansatz

„In einem jungen Menschen etwas zu bewegen, heißt,
in der Welt etwas zu bewegen.“
(Jens Beljan)

In einer aej-Studie wurde nach den Teilnahmemotiven Jugendlicher in der Jugendarbeit gefragt⁴⁹. Natürlich wurde nicht nach dem Begriff „Resonanz“ gefragt und sicherlich wäre er zu abhoben gewesen, um die Jugendlichen direkt danach zu befragen. Es hätte also begrifflicher Konkretisierungen und Operationalisierungen geben müssen. Aber aus einigen der herausgearbeiteten Motiven lässt sich zumindest ein Resonanzbedürfnis erahnen, wenn nicht erschließen:

- Wunsch, etwas für die eigene Entwicklung zu tun
- Wunsch, etwas Sinnvolles für andere zu tun

⁴⁷ Rosa u.a., 2018, 16

⁴⁸ Rosa u.a., 2018, 69

⁴⁹ Ostermann, o.J.; Projektteam GPS, o.J.

- Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe

Vordergründig stehen also nicht irgendwelche Interessen, sondern Betroffenheiten.

Jugendarbeit kann – und vielleicht wäre das ein Erfordernis – ein Resonanzraum sein,

„in dem ich nicht einfach nur der passive Empfänger von Wissen bin oder der Ausbilder von Kompetenzen, sondern in dem ich mich mit meiner ganzen Person einbringe und auch berührt werde“⁵⁰.

Solche Resonanzräume sind dann auch Möglichkeitsräume einer Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen. Der GPS-Ansatz kann als ein Ansatz resonanzorientierter Jugendarbeit interpretiert und gewürdigt werden:

- *„Bei G stehen Spiel und Spaß, Gemeinschaft und Gruppengeschehen im Mittelpunkt.“⁵¹*

Freundschaft und Gemeinschaft stellen Möglichkeitsorte zwischenmenschlicher Resonanz dar.

- *„Bei P sprechen wir von herausfordernden Aktivitäten, die auf ein Ergebnis hinzielen: Projekte und Praktisches Tun.“⁵²*

GPS bietet „Gelegenheiten zum Tun“⁵³. Projektorientierte Gruppenarbeit bietet Gelegenheitsräume, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. In den Worten Reinhold Ostermanns:

„Jugendliche erleben sich in ihrem Tun, das eine Wirkung hat.“⁵⁴

Rosa würde wohl sagen: Die Jugendlichen sind in Resonanz mit der Welt. Sie wurden von einem Sachverhalt, einer Erfahrung in der Welt berührt, sind aktiv geworden und haben gemerkt: ich kann etwas bewirken.

„Dort, wo Menschen miteinander zu tun haben, sich um eine gemeinsame Sache bemühen, dort ereignet sich etwas zwischen den Menschen, aber auch zwischen den Menschen und den Dingen, an denen sie sich ‚abarbeiten‘. Und diese Prozesse beschreibe ich als Resonanzbeziehungen.“⁵⁵

Deswegen geht es auch nicht um die Vorgabe von Lösungen, sondern um die gemeinschaftliche, kreative Entwicklung von Lösungen – verbunden mit der Möglichkeit, Fehler machen zu können bzw. dürfen.

- *„Bei S gilt es, eine passende Spiritualitätskultur zu gestalten und Sinnfragen (Glauben) einen Raum zu geben.“⁵⁶*

GPS eröffnet Begegnungs- und Resonanzräume mit dem Spirituellen und dem Sinnstiftenden.

Ein wichtiges Prinzip von GPS ist dabei das sogenannte „Leitende Begleiten“. In diesem Kontext wird gerne der Begriff „Ermöglicher“-in“ genannt, wenn es um die Rolle des/der Jugendarbeiters/-in geht. Aus meiner Sicht ist damit nur die „halbe Wahrheit“ ausgesprochen. Es geht nicht nur darum, Interesse und Bedürfnisse abzufragen und Prozesse zu eröffnen und zu moderieren. Resonanz kann und wird sich nur dann einstellen, wenn der/die Leiter/-in als Person mit eigenen Bedürfnissen, Interessen, mit einer eigenen biografischen Vorgeschichte und auch Verletzungen erfahrbar ist und ggfs. mit den Gruppenmitgliedern in Reibung geht.

⁵⁰ Rosa u.a., 2018, 23

⁵¹ Ostermann, o.J.

⁵² Ostermann, o.J.

⁵³ Projektteam GPS, o.J.

⁵⁴ Ostermann, o.J.

⁵⁵ Rosa u.a., 2018, 8

⁵⁶ Ostermann, o.J.

Reinhold Ostermann spricht von GPS als „Lernlaboratorium“⁵⁷. Im Sinne von Hartmut Rosa könnte man von Jugendarbeit als einer „Ermöglichungswelt“ sprechen. Statt „Nein, geht nicht, passt jetzt nicht, können wir nicht, fehlen die Voraussetzungen, haben wir die Materialien nicht“ sollte es heißen: „Was brauchen wir denn, um es zu realisieren?“⁵⁸

GPS ist ein ResonanzRaum in der evangelischen Jugendarbeit – Jugendarbeit ist hier „spürbar anders“!

Fazit

Das Verdienst von Hartmut Rosa liegt darin, mit dem Resonanz-Begriff an eine vergessene Dimension des Umgangs mit der Welt erinnert zu haben. Er hat damit auch die Jugendarbeit und andere Bildungsbereiche herausgefordert, darüber nachzudenken, wie sie ihre Angebote planen und durchführen. Vielfach wird der Resonanz-Gedanke ja schon umgesetzt, z.B. im Rahmen der Erlebnispädagogik oder der ästhetischen Bildung.

Es wäre zu wünschen, dass das Thema „Resonanz“ nicht – wie so viele andere Themen – mal schnell abgearbeitet wird. Wünschenswert wäre es, dass die Jugendpädagogik mit dem Thema „Resonanz“ selber in Beziehung tritt und längerfristig nachdenkt und –spürt, was es für die (kirchliche) Jugendarbeit bedeuten könnte.

Literatur

Adelbert, Heiner (o.J.). Hartmut Rosas „Resonanzpädagogik“ in bibliodramatischer und religionspädagogischer Perspektive. *Internet*: <https://www.bibliodramagesellschaft.de/fileadmin/migrated/content/uploads/tr47albert.pdf> [Letzter Zugriff: 31.08.2018]

Baricco, Alessandro (2018). *Die Barbaren: über die Mutation der Kultur* (1. Aufl.). Hamburg: Hoffmann und Campe.

Bauman, Zygmunt (2005). *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*. Hamburg: Hamburger Edition.

Beljan, Jens (2017). *Schule als Resonanzraum und Entfremdungszone: eine neue Perspektive auf Bildung* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Berzbach, Frank (2018). *Die Form der Schönheit: über eine Quelle der Lebenskunst*. Köln: Eichborn.

Buckingham, Marcus & Clifton, Donald O. (2016). *Entdecken Sie Ihre Stärken jetzt! Das Gallup-Prinzip für individuelle Entwicklung und erfolgreiche Führung* (5., überarb. Aufl.). Frankfurt: Campus.

Gruber, Johannes (o.J.). Resonanz in Schule und Gesellschaft. *Internet*: <http://vpod-bildungspolitik.ch/?p=2430> [Letzter Zugriff: 20.04.2017]

Hansen, Astrid & Rauner, Max (2016, 18. Juli). Das Geheimnis der Resonanz. *Internet*: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2016/04/selbstverwirklichung-kreativitaet-resonanz-selbstfindung> [Letzter Zugriff: 06.04.2016]

Härri, Maja & Orths, Stephan (2017). *Das Resonanz-Konzept: Wirksam führen in Komplexität* (1. Aufl.). Freiburg: Haufe.

Kläden, Tobias & Schüßler, Michael (Hg.). *Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz*. Freiburg: Herder.

⁵⁷ Ostermann, o.J.

⁵⁸ Rosa u.a., 2018, 47

- Klingenberg, Hubert (2017). *Berührt vom Leben: Resonanz in der Erwachsenenbildung. Erwachsenenbildung*, 63 (4), 172-174.
- Konersmann, Ralf (2015). *Die Unruhe der Welt* (4. Aufl.). Frankfurt: Fischer.
- Konersmann, Ralf (2017). *Wörterbuch der Unruhe*. Frankfurt: Fischer.
- Lübbe, Hermann (2012). *Im Zug der Zeit: Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart* (3. Aufl.). Berlin: Springer.
- Nachtwey, Oliver (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft: Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne* (7. Aufl.). Frankfurt: Suhrkamp.
- Ostermann, Reinhold (o.J.). *Mit Jugendteams arbeiten: die GPS-Didaktik*. [Kopierte Powerpoint-Präsentation]
- Ostermann, Reinhold u.a. (2012). *GPS-Bericht*. [Kopiertes Manuskript]
- Peters, Christian Helge & Schulz Peter (Hg.). (2017). *Resonanzen und Dissonanzen: Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion*. Bielefeld: transcript.
- Projektteam GPS (o.J.). *Mit GPS ankommen – Stichpunkte aus der Forschung*. [Kopiertes Infoblatt]
- Röhrig, Dorothee (2016). *Die 5 magischen Momente des Lebens: wie wir Chancen ergreifen, die uns das Schicksal* (1. Aufl.). München: Kailash.
- Rosa, Hartmut & Endres, Wolfgang (2016): *Resonanzpädagogik: wenn es im Klassenzimmer knistert* (2., erw. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Rosa, Hartmut (2012). *Beschleunigung: die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (11. Aufl.). Frankfurt.
- Rosa, Hartmut (2013). *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Rosa, Hartmut (2013). Was brauchen Menschen? Vom Schweigen der Welt und von der Sehnsucht nach Resonanz. Internet:
http://www.kirchentag2013.de/presse/dokumente/dateien/VHVO_013_1878.pdf [Letzter Zugriff: 18.04.2017]
- Rosa, Hartmut (2016). *Resonanz: eine Soziologie der Weltbeziehung* (4. Aufl.). Frankfurt: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut u.a. (2017). *Resonanz im Klassenzimmer: 48 Impulskarten zur Resonanzpädagogik* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Rosa, Hartmut u.a. (2018). *Resonanzpädagogik & Schulleitung: neue Impulse für die Schulentwicklung* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Steffensky, Fulbert (2006). Ich zeige, was ich liebe. *Publik-Forum* (20), 62-65.
- „Stillstand irritiert uns“ (2017). *Süddeutsche Zeitung Magazin* (7), 34-38.
- Tarr, Irmtraud (2016). *Resonanz als Kraftquelle: die Dynamik der menschlichen Begegnung*. Freiburg: Herder.
- Trojanow, Ilja (2015). *Der überflüssige Mensch: Unruhe bewahren*. München: dtv.
- Willemsen, Roger (2016). *Wer wir waren: Zukunftsrede*. Frankfurt: Fischer.